

Vom Altenberger Zinnbergbau

Von Rudolf Schumann, Dresden

Mit Aufnahmen des Heimatschutzes

Wer an klaren Tagen aus der Dresdner Landschaft nach Süden blickt, läßt sein Auge wohl stets auf der eigenartigen Bergform des Geising ruhen. Als gewaltiger Grenzstein erhebt er sich über die leichtgeschwungene Kammlinie des Erzgebirges. Aus der Ferne wirkt auf uns nur die herbe Erhabenheit und stille Abgeklärtheit jener Landschaft. Von den Runen, die der Erde neben dem ragenden Berge ein seit fast einem halben Jahrtausend sich vollziehendes Schicksal eingrub, weiß nur der, dem sich schon früher das Kammland in seiner reifen Schönheit erschloß.

Abwechslungsreich ist die geologische Gestaltung rings um den Geising. Der Freiburger Gneis mit seinen Äckern und Steinrücken ist Decken- und Gangergüssen von Porphyren gewichen, von Granitporphyr und Teplizer Quarzporphyr, die infolge ihrer Härte schwerer verwittern und darum jenes ausgedehnte Waldgebiet tragen, das so gern zu Sport- und Wanderzwecken wie als Sommeraufenthalt aufgesucht wird. In die Porphyrmassen hat sich von unten her glutflüssiger Granit ergossen, der kuppenförmig erstarrte und bei der damit verbundenen Zusammenziehung von feinen Rissen und Spalten durchsetzt wurde. Abgesehen davon, daß der Feldspat des Granites durch Topas und einen Glimmer ersetzt wurde, schieden sich in dem zerklüfteten Gestein Zinnerz, Wolframit, Wismut, Molybdänglanz, Flußpat, Arsenkies, Schwefelkies und Eisenglanz aus. Der Granit wurde umgewandelt in ein dunkles Gestein, den Zwitter, der sackförmig in den Granitstock bis zu einer Tiefe von etwa 230 Meter hinabreicht (Abb. 1). Die ganze Erzmasse führt den Namen Zwitterstock. Man trieb darauf Bergbau nach Art des Stockwerksbaus. Heute, nachdem der Hauptteil der Lagerstätte zusammengebrochen ist, wendet man reinen Bruchbau (Abb. 2) an. Der Erzgehalt des Zwitters ist ungleich. Die reichen Partien fanden sich in geringer Teufe, während mit zunehmender Teufe der Zinngehalt geringer wurde. Der heute noch vorhandene Zwitter aus dem Bruchbau ergibt nur etwa 0,3 Prozent Metall. Um das Jahr 1820 fand man beim Saustaller Schachte eine Zwitterpartie mit etwa 7 Prozent Zinngehalt. Solche Stellen mag es mehr gegeben haben, sie sind natürlich Ziel des Abbaus gewesen. Zwischen dem Ortsteile Polen und dem Bahnhof von Altenberg liegt noch eine kleine zinnführende Insel, auf die früher die Grube Glückauf ihre Baue verführte. Die kleine Pinge ist unter dem Namen Zinnkluft bekannt. Die emporsteigenden Metall- und Mineraldämpfe beeinflussten auch den umliegenden Granit- und Quarzporphyr und schufen ein sogenanntes Imprägnationsgebiet, in dem auch, freilich in beschränkterem Maße, gebaut worden ist, z. B. in der Weinzeche am Raupennest, östlich der großen Pinge im Neufang am Rothbärtner Ort.

Die Sage erzählt, daß Köhler beim Wegräumen des Meilers berglauer Zinn gefunden haben, wodurch die Gegend am Geisingberge fündig geworden